

NEUE LITERATUR

Thurich, Eckart: Schwierige Nachbarschaften: Deutsche und Polen – Deutsche und Tschechen im 20. Jahrhundert; eine Darstellung in Dokumenten.

Kohlhammer, Stuttgart - Berlin - Köln 1990, 204 S.

Ziel des Autors, eines Historikers im Schuldienst, ist es, einem breiten Leserkreis die Problematik der Beziehungen Deutschlands zu seinen unmittelbaren östlichen Nachbarn in historischer Perspektive zu vermitteln – angesichts der jüngsten Umwälzungen in Polen und der Tschechoslowakei und der Wiederverdichtung der Beziehungen beider zu Deutschland eine derzeit besonders dringliche, auch verdienstvolle Aufgabe. Das schmale Bändchen hat keine wissenschaftlichen Ambitionen: Thurich präsentiert keine aus den Archiven geschöpften, bislang unerschlossenen Quellen, sondern kompiliert aus den allgemein zugänglichen Sammlungen, wie den Akten zur Auswärtigen deutschen Politik, den „Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs“ u.ä.; auch die hier vorgestellten tschechischen und polnischen Dokumente sind im Regelfall bereits in Übersetzung zugänglich. Die den einzelnen Abschnitten vorangestellten knappen Einführungen des Herausgebers, die die unerläßlichen Hintergrundinformationen vermitteln und einen roten Faden durch die Dokumentation legen, erheben ebenfalls nicht den Anspruch auf Originalität der Interpretation. Der erklärtermaßen pädagogischen Zielsetzung des Bändchens wäre allerdings ein Anhang mit weiterführenden Verweisen auf die wissenschaftliche Literatur sowie eine chronologische Übersicht über die wichtigsten Ereignisse dienlich gewesen.

Läßt der Untertitel des Buches eine Übersicht über das gesamte Spektrum der nachbarschaftlichen Beziehungen – die wirtschaftlichen eingeschlossen – erwarten, so konzentriert sich Thurich de facto auf einige ausgewählte, zentrale Themenkreise. Ausgangspunkt ist die Belastung des bilateralen Verhältnisses durch die Existenz deutscher Volksgruppen in den jungen, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges entstandenen Nationalstaaten Polen und Tschechoslowakei. Diese „Minderheitenfrage“ wurde von der aggressiven Außenpolitik des „Dritten Reiches“ instrumentalisiert, die in letzter Konsequenz zur Zerschlagung der östlichen Nachbarstaaten und zu ihrer Einverleibung in den deutschen Machtbereich führte. Die durch den „Volkstumskampf“ der Zwischenkriegszeit aufgerissenen Gräben zwischen den Völkern, mehr aber noch die Greuel der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg waren für die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten des Reichs und aus dem Sudetenland nach 1945 verantwortlich. Erwachsen aus dieser Hypothek auch langfristige Belastungen der bilateralen Beziehungen, so bewirkte doch die gelungene Integration der Vertriebenen in ihrer neuen Heimat, daß irredentistische Bewegungen insgesamt gesehen chancenlos blieben und die Bemühungen um Ausgleich und Versöhnung trotz aller Widerstände auf beiden Seiten letztlich vergleichsweise erfolgreich waren.

Innerhalb des so abgesteckten Themenfeldes wird der Autor seinem Anspruch, zentrale Sachverhalte exemplarisch zu verdeutlichen und Überzeichnungen aufgrund einseitiger Quellenauswahl vorzubeugen, im ganzen gerecht; die folgenden Hinweise auf Lücken und problematische Gewichtungen stellen in Rechnung, daß einer so knappen Übersicht wie der vorliegenden Defizite in jedem Fall vorgerechnet werden können. So hätte das Kapitel über den „Volkstumskampf“ in dem neuen „slawischen“ Staat Tschechoslowakei durch eine Skizze der politischen, vor allem aber der wirtschaftlichen Vormachtstellung der Deutschen in Böhmen und Mähren zur Zeit der Habsburgermonarchie schärfere Konturen gewonnen, denn erst vor diesem Hintergrund wird der Impetus der tschechischen „Nationalisierungspolitik“ nach 1918 so recht verständlich. Zeichnet der Autor auch ein ungeschminktes Bild von der deutschen Besetzung Polens und der Tschechoslowakei, so fällt doch der Abschnitt über die dunklen Jahre der Vertreibung mehr als doppelt so lange aus. Relativ ausführlich abgehandelt wird die Integration der Vertriebenen in Westdeutschland nach 1945, obwohl sie als innenpolitisches Problem eigentlich aus dem thematischen Rahmen fällt. Das abschließende Kapitel über die mit der Entspannungspolitik angebahte, durch die jüngsten politischen Umbrüche geförderte Annäherung zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn dokumentiert breit die wohlmeinende Feiertagsrhetorik der Versöhnung, berücksichtigt hingegen zu wenig, daß in der Bundesrepublik die Verständigungspolitik gegen das permanente Störfeuer der Vertriebenenverbände und der ihnen nahestehenden Parteien durchgesetzt werden mußte und muß. Dieser Umstand ebenso wie die in der jüngsten Welle des Ausländerhasses sich manifestierende tiefe Verwurzelung negativer nationaler Stereotypen zeigt, daß das Thema der „schwierigen Nachbarschaft“ beileibe noch nicht zu einem rein historischen geworden ist.